

Wir erinnern an

Hermine Katzenstein

Hermine Katzenstein, geboren 15. August 1871 in Rinteln, Disponentin, wohnhaft in Magdeburg, Pionierstraße 4 (heute: Ernst-Lehmann-Straße), am 25. November 1942 deportiert in das „Altersghetto“ Theresienstadt, in Theresienstadt ermordet am 27. Januar 1943.

Was wissen wir von ihr?

Hermine Katzensteins Familie lebt in Rinteln an der Weser, als sie geboren wird. Dort gibt es eine kleine jüdische Gemeinschaft. Ihre Eltern sind der Produkthändler Moses Katzenstein und seine Ehefrau Jeanette geb. Damann. Der Name Moses Katzenstein taucht in Rinteln auch in einer Steuerrolle zur israelitischen Klassensteuer aus der Zeit um 1870 auf, da heißt es, er sei Handelsmann. Die Familie ist in der jüdischen Gemeinde beheimatet. Hermine Katzenstein hat mindestens noch zwei Schwestern, Emma, die am 11. 6. 1875 geboren wird und schon am 9.10.1875 wieder stirbt, und Jenny, die am 15. 8. 1877 geboren wird. Was aus Jenny wird, ist bisher völlig unbekannt.

Hermine erlernt den Beruf einer Verkäuferin und scheint bald danach von Rinteln fortgegangen zu sein. Auch scheint sie eine selbständige und selbstbewusste junge Frau gewesen zu sein, denn sie sucht ihren Lebensmittelpunkt weit fort von zuhause in den Großstädten Mitteleuropas. So hält sie sich 1899 in Halle auf, 1906 in Leipzig und ab 1911 in Magdeburg. Man findet ihren Namen in Halle und Leipzig zwar in keinem Adressbuch, aber in Halle (Königstraße 1) wird ihr am 23. Februar 1899 ein erstes Kind geboren, Siegmund, und in Leipzig (in der Universitätsklinik) am 1. November 1906 ihr zweiter Sohn, Hans Rudolf. Ein Vater ist auf keinem der Geburtseinträge vermerkt. Hermine ist und bleibt auch lebenslang unverheiratet. Vom Vater von Hans Rudolf wissen wir, dass er nicht jüdisch ist, denn als dieser während der Nazizeit zunächst gezwungen wird, als zweiten Vornamen den Namen „Israel“ eintragen zu lassen, entscheidet am 20. 1. 1941 das Amtsgericht Leipzig, dass das für ihn rechtsunwirksam wird – er kann nachweisen, dass unter seinen vier Großeltern nur eine Person jüdisch ist- das bedeutet, dass auch Hermine Mutter Jeanette nach den Nazi-Rasse-Regeln nicht jüdisch gewesen ist (auch wenn sie vielleicht zum Judentum konvertiert war).

Im Jahr 1911 kommt Hermine Katzenstein also nach Magdeburg. Ob beide Kinder bei ihr wohnen, in welcher Weise sie trotz Berufstätigkeit sich um sie kümmern kann, ist unbekannt. In Magdeburg arbeitet sie mehr als 20 Jahre in ihrem Beruf als Disponentin, oder, wie es in der Familie heißt, als „Direktrice“ in einem Warenhaus. Zuerst wohnt sie Pfälzer Straße 4, ab 1913 dann im dritten Stock von Pionierstraße 4 (heute Ernst-Lehmann-Straße), in einem der Häuser, die gerade neu gebaut worden waren. Ihr Sohn Siegmund wird Kaufmann und arbeitet in Tangerhütte und Arendsee für den Warenhausinhaber Nathan Conitzer. Am 23. Juni 1928 heiratet er in Tangerhütte eine Angehörige seines Arbeitsgebers, Rosalie (Rosa) Pottlitzer (geboren am 4. August 1895 in Freystadt/ Krs. Rosenberg/Pommern). Siegmund und Rosa leben in Arendsee und versuchen nach 1938, in Berlin unterzutauchen. Beide werden jedoch deportiert und ermordet.

Hermine Katzenstein wohnt noch bis 1939 in ihrer Magdeburger Wohnung. Ab 1933 findet sich unter der gleichen Anschrift auch der Name ihres jüngeren Sohnes, Hans Rudolf. Er ist aufgeführt als Inhaber einer Firma, die Transporte organisiert. Am 19. 1. 1935 heiratet er die (nicht jüdische) Verkäuferin Irma Iduna Klein (geb. am 3.2.1910 in Magdeburg), und das junge Paar zieht in die nahe gelegene Rötgerstraße 14, wo ihm am 15. 5.1937 die Tochter Margit geboren wird. Hans Rudolf Katzenstein kann sein Transportunternehmen von dort aus bis 1941 weiterführen. Dann wird er als Zwangsarbeiter der Organisation Todt an verschiedenen Stellen eingesetzt, auch zur Bäumung nach Bombenangriffen. Wegen der Bombenangriffe werden Frau und Tochter 1943 evakuiert, sie gehen auf ein Gartengrundstück ihrer Familie nach Möser. Dort überlebt die ganze Familie die Nazizeit. Hans Rudolf Katzenstein engagiert sich nach 1945 in Möser beim Wiederaufbau und wird dort später stellvertretender Bürgermeister. Er stirbt in Möser am 9.März 1981.

Auch Hermine, ab 1934 Rentnerin, kann nicht in der Wohnung Pionierstraße 4 bleiben. Bei ihr als Jüdin greift die 1939 verkündete Verordnung der Nazis über die jüdischen Mietverhältnisse. Danach muss jede jüdische Mietpartei eine Wohnung räumen, wenn diese für nicht jüdische Mieter „gebraucht“ wird. Als dadurch „Obdachlose“ zieht Hermine 1939 für kurze Zeit in die Blaubeilstraße 16, wie aus einer erhaltenen Karteikarte hervorgeht, die sie für eine „Auswandererkartei“ für die Leipziger „Bezirksstelle der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland für Sachsen, Thüringen und Hessen“ ausfüllen muss. Vermutlich ist sie in Blaubeilstraße 16 irgendwo zur Untermiete untergekommen (vielleicht bei der jüdischen Familie Tenenbaum?), denn im Adressbuch steht ihr Name nicht. Dann wird sie bald danach zwangsweise in eines der so genannten „Judenhäuser“ (Brandenburger Str. 2a) eingewiesen, wo sie in großer Enge und Bedrängnis leben muss.

Von dort wird sie im November 1942 in das „Altersghetto“ Theresienstadt deportiert. 71jährig stirbt sie dort zwei Monate später, eine Folge der ungesunden und notvollen Zustände in diesem Ghetto.

Informationsstand Juli 2022

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg; Stadtarchiv und Stadtmuseum Rinteln; Stadtarchiv Leipzig; Stadtarchiv Tangerhütte; Stadtarchiv Rinteln; ITS Bad Arolsen; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Bundesarchiv Berlin; Synagogenarchiv Magdeburg; ancestry; Kurt Klaus, Rinteln's Juden (1993); Auskünfte aus der Familie; holocaust; Recherche und Text: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“